

Anmerkungen

- 1 Härtling, P., Vergessene Bücher, Stuttgart 1966.
- 2 Grab, H., Der Stadtpark und andere Erzählungen. Frankfurt a.M. 1985.
- 3 Schönwiese, E., Nachwort zu Grab, H., Hochzeit in Brooklyn. Wien 1957, S. 113.
- 4 Grab, H., Die Schönheit häßlicher Bilder. In: Dichter, Denker, Helfer. Max Brod zum 50. Geburtstag. Hg. v. Felix Weltsch. Mährisch Ostrau 1934, S. 29.
- 5 Vgl. Schönwiese, E., a.a.O., S. 113.
- 6 Grab, H., Zum Todestag M. Prousts. In: Prager Tagblatt, 20. 11. 1932, Beilage Der Sonntag, S. II.
- 7 Haas, W., Pražský Němec 1935. In: Literární noviny, 1935, Nr. 4, (11.1.1935), S. 3.
- 8 Mann, K., H. Grab, Der Stadtpark. Die Sammlung, 1935, Nr. 7, S. 387 ff.
- 9 Hobi, K., Hermann Grab. Leben und Werk. Freiburg 1969, S. 57.

Zdeněk Mareček

Die "Stimme gegen die katastrophale Entwicklung des
Geisteslebens" in der sudetendeutschen bürgerlichen Literatur

Der Zufall will es, daß sich in der Woche, in der unsere Konferenz stattfindet, der Geburtstag von Emil Hadina zum hundertsten Male jährt. Es bietet sich also die Gelegenheit, des Mannes zu gedenken, auf den Rudolf Fuchs die Bezeichnung bezog, unter der unser Beitrag steht.

Emil Hadina (geb. am 16. 11. 1885 in Wien, gest. am 7. 8. 1957 in Ingolstadt) war einer der meistgelesenen sudetendeutschen Autoren der 20er und 30er Jahre. Seit seinem achten Lebensjahr lebte er in Troppau (Opava); nur sein Studium führte ihn nach Graz und Berlin und seine Lehrertätigkeit an die Gymnasien in Bielsko, Jihlava (Iglau) und Wien. Nach der Pensionierung seines Vaters im Jahre 1923 übernahm er für zwei Jahre die Leitung des Troppauer Reformrealgymnasiums. Nachdem die Inflation in Deutschland nachgelassen hatte, so daß Hadina von seinen Honoraren wieder leben konnte, und als die Erhöhung der Lehrverpflichtungen auf großen Widerstand an deutschen Mittelschulen stieß, weil sie die Arbeitslosigkeit unter deutschen Professoren noch erhöhte, schied er aus dem Schuldienst aus.

Seine Bücher wurden in den Jahren von 1912 bis 1933 veröffentlicht. Zuerst wurde er durch seine sechs Gedichtsammlungen bekannt, später galt seine Prosa als eine vor allem von Frauen bevorzugte Lektüre. Nur stellvertretend für alle seien hier zwei Werke mit autobiographischen Zügen genannt: der Roman "Advent" (1923), "Der Gott im Dunkel. Drei Weisen um Liebe, Tod und Verklärung" (1933) und das letzte Buch, in dessen Erzählung "Reise zum Ozean" die schöpferische Krise des Schriftstellers geschildert wird. Daß gerade das Thema der erlahmenden Schaffenskraft eines verkannten Dichters Hadinas Werk abschließt, deutet darauf hin, daß sein Beschluß zu verstummen, lange überlegt wurde.

Hadina hat nach 1933 nur mit Zeitungen, Zeitschriften und dem Rundfunk zusammengearbeitet. Sicher hat hier auch der Verlust der Publikationsmöglichkeit mitgewirkt, als ihm der Staackmann-Verlag Leipzig nach der Verweigerung des

Beitritts zur Reichsschrifttumskammer verschlossen blieb. Enttäuschend waren - trotz des Lobes der Kritik - die sinkenden Auflagenzahlen bei seinen späteren Dichterromanen. Der Leseerfolg seines ersten Storm-Romans "Die graue Stadt - die lichten Frauen" (1923) blieb auch in den 30er Jahren mit einer Gesamtauflage von 96.850 Exemplaren unerreicht. Das gilt sowohl für den zweiten Teil "Der Kampf mit dem Schatten" (1926) als auch für andere Dichterromane, die einige beim Lesepublikum in den 'Sudetenländern' weniger gelesene Autoren zum Gegenstand haben, also mehr auf die Bedürfnisse der Lehrer und Schüler zugeschnitten waren: In den Jahren von 1923 bis 1931 erschienen noch der Gottfried-Bürger-Roman "Dämonen der Tiefe", der Charlotte-von-Kalb-Roman "Ihr Weg zu den Sternen", der Karoline-Schlegel-Roman "Madame Lucifer", die Hauff-Novelle "Götterliebbling" und schließlich "Friederike erzählt ... Ein Tagebuch aus Sesenheim".

Als Hadina den alten Grazer Hofrat in der erwähnten Erzählung "Reise zum Ozean" sagen ließ: "Doch mein Geschmack ist nicht der Geschmack der heutigen Mode. Das hat mich immer so an Ihnen gefreut, daß Sie dieser Metze nie Konzessionen machten", sollte dieser Trost nicht nur dem Helden der Erzählung, sondern auch Hadina selbst gelten.

Aber widmen wir uns jetzt der Entwicklung der kulturpolitischen Ansichten Hadinas.

Eine beachtenswerte Anerkennung Hadinas stammt aus dem Vortrag, den Rudolf Fuchs im Bert-Brecht-Klub in Prag im Februar 1936 hielt: "Wir dürfen nicht verschweigen, daß auch im bürgerlichen Lager die Stimmen gegen die katastrophale Entwicklung des Geisteslebens laut werden. Wir begegnen in der deutschen bürgerlichen Presse immer häufiger dem Namen des Dichters und Romanciers Emil Hadina, der wie ein Prophet in der Wüste warnt. Er warf sein ganzes Ansehen, das er unumstritten genießt, in die Waagschale, um - soweit er das als ein Nationaler kann - gegen die von Hitler propagierte Ideologie zu kämpfen. Persönlich hat er sich durch Abkehr von dem, was heute im deutschen Lager als Mode gilt, sicher nur Schaden zugefügt. Weil er unter den deutschen Autoren, um die Goebbels wirbt, einer von denen ist, die am ehrwürdigsten und klarsten Nein geantwortet haben, begrüßen wir seine Stimme. In der Bohemia schrieb er den Artikel 'Einige Worte an die Sudetendeutschen zum Neujahr'. Es ist interessant, daß auch er den Ton des Nationalismus anschlägt. Aber gleichzeitig redet er dem Leser zu: 'Kämpfe gemeinsam mit allen, die guten Willens sind, und verketzere nicht den, der andere Wege und Werte verantworten muß.'" "

Mit dieser Charakteristik stimmt auch ein Brief von Milan Rusinský, dem Kenner

des Troppauer und Ostrauer Kulturlebens, überein: "Lassen Sie sich von den Rundfunkprogrammzeitschriften nicht irreführen - sie sind nicht in allem verläßlich. Dr. Hadina hatte mehr Vorlesungen im Ostrauer Rundfunk, als in der Programmübersicht im 'Tagesboten' steht. (...) die ausgestrahlten Vorlesungen wurden nicht immer mit Namen der Autoren versehen. (...) Wir schützten sie dadurch in ihrem Wohnort vor der steigenden Aggressivität der Henlein-Anhänger, soweit sie in der gespannten Lage der Jahre 1937 und 1938 noch bereit waren, mit dem tschechischen Rundfunk zusammenzuarbeiten. Und der Troppauer Dr. Emil Hadina blieb uns als Mitarbeiter bis in die letzten Augenblicke der Ersten Republik treu. ... Von den Heimatautoren blieben E. Hadina, der im Jahre 1937 fast jede dritte Woche eine Vorlesung hielt, und Erwin Ott, der zwar zögerte, aber dann trotz seiner nationalistischen Bedenken aushielt ...".

So also Fuchs und Rusinský. Schon in der literarischen Beilage für Schrifttum und Volksbildung, die Hadina 1922 ein halbes Jahr in der Troppauer "Deutschen Post" leitete, äußerte sich seine Abneigung gegen die nationalistische "Schundpoesie, die ohne die barmherzige Flagge (der nationalen Zwecke) von allen Redakteuren oder Kritikern lachend in den Korb versenkt würde"(21.3.1922). Sein Aufruf zur nationalen Einheit trotz unterschiedlicher politischer Überzeugungen, in dem er damals auch die "Hakenkreuzler" nicht ausschloß und zu einer vermittelnden Stellung zur Judenfrage mahnte, war politisch unrealistisch (vgl.: Zeitschriftenschau, Deutsche Post vom 21. 3. 1922).

Man kann zwar an den guten Willen Hadinas glauben, es lag aber auch an seiner ästhetischen Orientierung, daß er kaum gegen die so gefährliche Blut- und Bodenliteratur anschrieb. In der erwähnten literarischen Beilage warb er - völlig im Einklang mit der Verlagspolitik des Staackmann-Verlages - für Peter Rosegger und andere Heimatdichter (Rudolf Haas, Otto Ernst, Hans Watzlik, Robert Hohlbaum u. a.) sowie für Ginzkey, die alle in diesem Verlag veröffentlichten. Den heutigen Leser verwundert kaum, daß die Kritik von Hadinas Lyrik das Völkische und das Tröstliche "in der Zeit der nationalen Not" hervorhob. Nehmen wir nur als Beispiel sein "Pfungstwort" (DP 4. 6. 1922):

Was heute herrscht im deutschen Land,

Ist Krämergeist und Unverstand,

Das Fest der Kraft ist wieder Not!

Diese Vorwürfe gegen die Kunstfeindlichkeit der 'Straße' erinnern allzusehr an die Losungen, unter denen sich der Antisemitismus ausbreitete. Nicht alle, die in der deutschnationalen Zeitung diese Verse lasen, kannten später auch den zum Teil autobiographischen Roman "Advent", wo der Held, in eine halbjudische

Kommilitonin an der Grazer Universität verliebt, manche Unannehmlichkeiten mit seiner Burschenschaft auszustehen hat. B.H. Wittek geht darüber in seiner Besprechung des Romans (DP, 28. 10. 1923) absichtlich mit einer schwer verständlichen Bemerkung hinweg: "Und was Hans Leidfried hier des unsäglich Bittern erfahren muß, daß geht nicht auf dieses Blatt.... das mag jeder mit dem eigenen Wissen und Gewissen ausmachen."

Auch in Hadinas Dichterromanen konnte manches anders ausgelegt werden, als es vielleicht von Hadina gemeint war. Manche Stellen passen hervorragend in den Kontext der Heimatliteratur. Vielleicht verdankte auch der Storm-Roman Hadinas seine Popularität dieser Tatsache. In einer Predigt des Stormschen Schwiegersohnes, der bei den Dorfbewohnern in Hademarschen eine Zuneigung für den alten Dichter zu erwecken versucht, heißt es z.B.: "Er kam zu euch ... in die mütterliche Nähe von Feld und Sonne und befruchtendem Regen, in die klare Reinheit eurer biederen, von Lug und Trug der Städte noch freien Herzen, um hier neuer Heimsuchung des schaffenden Geistes gewürdigt zu werden." Vor dieser Predigt singt Storm, der sonst nicht in die Kirche geht, mit Inbrunst:

O du Geist der Kraft und Stärke,
Du gewisser neuer Geist,
Fördre in uns deine Werke,
Wider Satan Hilfe leist!
Schenk uns Waffen in den Krieg
Und erhalt in uns den Sieg!

Mag es auch wirklich ein altes Kirchenlied sein, so wurde es doch gewiß von den sudetendeutschen Lesern auf die Verhältnisse der tschechoslowakischen Republik aktualisiert. Und Hadinas Beharren auf der fast fanatischen Frauentreue und der Festigkeit "des deutschen Hauses", wie sie in diesem Roman vorkommt, gehört ebenfalls zum Instrumentarium der Heimatdichtung, wenn wir schon den Patriotismus und den Dänenhaß beiseite lassen.

Vergleicht man die Entwicklung Hadinas mit der der Jägerndorfer Autoren Ott und Hohlbaum, denen er oft in damaligen Literaturbetrachtungen an die Seite gestellt wurde, wird seine Ehrlichkeit deutlich, mit der er aus dem 'Versagen' seines Publikums und eigentlich auch seiner eignen Ausdrucksmittel die Konsequenz zog. Es ist bewundernswert, wie er den Verlockungen einer Karriere im "Dritten Reich" im Unterschied zu Watzlik oder Dietzschmidt widerstand und seinen bürgerlichen Idealen treu blieb.

Letzten Endes blieb seine Stimme jedoch ungehört.

Michael Berger

Ein deutscher Hus-Roman und sein Autor im Lichte der tschechischen und deutschen Presse Prags 1931

1.

"Německý autor proti Husovi /.../ kniha je očekávána jako senzace /.../" ("Ein deutscher Autor gegen Hus /.../ das Buch wird als eine Sensation erwartet /.../")¹ - so kündigte die katholisch orientierte Zeitung 'Lidové listy' am 25. Juni 1931 ihren Lesern das Erscheinen eines neuen Romans in tschechischer Übersetzung an.

Bereits am 14. April 1931² war in der weitverbreiteten Zeitung 'České slovo' eine kurze Notiz zu lesen, wonach in Kürze in der Reihe 'Pyramida' des Prager 'Sfinx-Verlages' die Übersetzung des Romans "Huss im Konzil" von Josef Mühlberger, einem deutschen Schriftsteller aus Böhmen, herausgegeben werde. 'Národní osvobození', das Blatt der Partei der nationalen Sozialisten, meldete am 28. Mai ebenfalls das baldige Erscheinen eines deutschen Romans über die Person und Zeit Jan Hus' an, der in Inhalt und Darstellung den grundsätzlichen Zug des tschechischen Charakters - die Sehnsucht und den Willen zum Absoluten - zeigen werde.

Am 25. Juni, unmittelbar vor Erscheinen der tschechischen Ausgabe, wußte das selbe Blatt offenbar aus Kenntnis des Manuskripts zu berichten, daß Mühlbergers Darstellung den Magister Jan Hus mit Liebe schildere und zu einem helden- und führerhaften Typ aufsteigen lasse, der den Weg aus dem Dunkel zeige. Und daß trotz der Unterschiede in der Sichtweise und allen damit zusammenhängenden Fragen, dieses Werk äußerst interessant sei. Mit ähnlichem Tenor kündigte auch die Zeitung der Agrarierpartei, 'Venkov', am 1. Juli den Roman an, dem man ohne Zweifel eine freundliche Aufnahme prophezeien könne, obwohl die Fachleute ihre Einwände anzumelden hätten.

Aus den genannten und mehreren ungenannten Meldungen³ geht deutlich hervor, daß dieser Erstlingsroman Mühlbergers durchaus wohlwollend erwartet wurde, da es, wie die Abendzeitung der Volkspartei 'Večerník Práva lidu' am 9. Juli